Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragens), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Große Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Ankündigungsgebühren: Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Zeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf. Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung. Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 25. Mittwoch, den 31. Januar nachmittags. **1906.**

Amtlicher Teil.

Auf Allerhöchsten Befehl wird wegen erfolgten Ablebens Sr. Majestät des Königs Christian IX. von Dänemark am Königl. Hofe die Trauer auf drei Wochen vom 30. Januar bis mit 19. Februar d. J. angelegt.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Vorstande der Zollabfertigungsstelle am Güterbahnhofe Dresden-Altstadt Revisionsoberkontrolleur Zollinspektor Creuz bei seinem Übertritte in den Ruhestand den Titel und Rang eines Kommissionsrats zu verleihen.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Innern. Zur Untersuchungsanstalt beim Hygienischen Institut versetzt: Expedient Eckenbrecht von der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Tagesgeschichte.

Dresden, 31. Januar. Se. Majestät der König begab Sich heute früh 8 Uhr 23 Min. ab Hauptbahnhof, begleitet von einigen Herren, nach Klingenberg zur Hochwildjagd auf Spechtshausener Revier. Die Rückkehr Sr. Majestät erfolgt heute nachmittag 5 Uhr 8 Min.

Dresden, 31. Januar. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde und Ihre Durchlaucht die Prinzessinnen Hermine und Ida von Reuß ä. L. wohnten heute nachmittag der zum Besten des Vincentiusvereins im Residenztheater veranstalteten Aufführung des Märchens „Prinzessin Wunderschön" bei.

Deutsches Reich.

Berlin. Gestern vormittag besuchte Se. Majestät der Kaiser den Reichskanzler Fürsten Bülow und hörte später im hiesigen Königl. Schlosse die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Chefs des Admiralstabs der Marine. Abends wohnte der Monarch in Begleitung der Prinzen Heinrich und Eitel Friedrich von Preußen beim Minister v. Budde einem Vortrag bei. Geh. Oberbaurat Müller sprach über die Entwickelung der Eisenbahnbetriebsmittel in den letzten 25 Jahren. Unter den zahlreichen Geladenen befanden sich der Reichskanzler, die preußischen Minister Dr. Studt, Schönstedt, v. Bethmann-Hollweg, Beseler, Dr. Graf v. Posadowsky, der Präsident des Reichseisenbahnamts, Schulz, Ballestrem, Kröcher, verschiedene Generale u. a. Nach dem Vortrag zog der Kaiser viele Anwesende ins Gespräch.

— Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht einen Armeebefehl Sr. Majestät des Kaisers, wodurch, um das Andenken des Königs von Dänemark zu ehren, bestimmt wird, daß sämtliche Offiziere der Armee fünf Tage und die des 6. Ulanenregiments, dessen Chef der König war, drei Wochen Trauer anzulegen haben. Eine Deputation des Regiments hat an der Beisetzungsfeierlichkeit teilzunehmen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." begleitet das Hinscheiden des ehrwürdigen Dänenkönigs mit folgenden Worten:

Mit inniger Teilnahme wird die Kunde von dem Hinscheiden des dänischen Königs auch in Deutschland aufgenommen. Se. Majestät der Kaiser betrauert in dem Verewigten einen treuen Freund, der mit unserem Monarchen durch Bande gegenseitiger hoher Wertschätzung verknüpft war. Mehrere deutsche Fürstenhäuser standen mit König Christian in engen verwandtschaftlichen Beziehungen und blickten zu ihm mit Empfindungen warmer Hingebung empor. Aber auch in weiteren Kreisen genoß der greise Monarch aufrichtige Verehrung. In langer Regierung hat der nun aus dem Erdenleben Abberufene mit Weisheit seines hohen Amtes gewaltet, vier Jahrzehnte hindurch seinem Lande den Frieden bewahrt und damit die erste Vorbedingung für eine gedeihliche Entwickelung des Volkes gesichert. Der hohe Stand der Wohlfahrt und Kultur, die jedem Besucher Dänemarks in die Augen fällt, ist wesentlich der unablässigen Fürsorge zu danken, die unter König Christians Regierung der förderlichen Wirksamkeit des Staates auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zuteil geworden ist. Unter regster Mitwirkung des begabten dänischen Volkes zu reicher Blüte entfaltete wirtschaftliche Verhältnisse haben eine feste und gesunde Grundlage geschaffen für die Ausbildung des Schulwesens und für die Pflege aller wichtigen Zweige kultureller Bestrebungen. Nach außen hin war König Christian seit Jahrzehnten bestrebt, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Insbesondere hat unter wesentlicher Teilnahme des dahingeschiedenen Herrschers das Verhältnis zwischen Deutschland und Dänemark den Charakter aufrichtiger Freundschaft angenommen. Ein segensreiches Lebenswerk liegt in der durch das Hinscheiden des Königs nunmehr abgeschlossenen Regierung Christians IX. vor der Geschichte da, die dem Vereinigten das Zeugnis nicht versagen wird, ein mit reichen Gaben der Natur ausgestattetes Volk durch Weisheit und strenge Pflichterfüllung auf eine hohe Stufe der Wohlfahrt, der Bildung und Gesittung emporgeführt zu haben. Mit dem Volke Dänemarks tritt auch Deutschland ehrfurchtsvoll an die Bahre des heimgegangenen Monarchen, dessen Vorbild seinem Nachfolger König Friedrich VIII. allezeit vorschweben möge, auf daß auch über dem Walten des neuen Herrschers der Segen der Vorsehung ruhe!

— Die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats für Justizwesen und für das Landheer und die Festungen hielten gestern eine Sitzung ab.

— Im Reichs-Versicherungsamte wird auf Grund des von den Berufsgenossenschaften und Invalidenversicherungsträgern gelieferten Materials der Geschäftsbericht des Amtes für 1905 zusammengestellt. Der Bericht wird sich auch wieder ausführlich über die Ergebnisse der Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamts verbreiten. Ein besonderes Interesse wird er insofern haben, als er über die im letztverflossenen Jahre gezahlte Summe an Invalidenrenten wenigstens vorläufige Auskunft geben wird. Bekanntlich konnte noch vor kurzem in der Nachweisung der Rechnungsergebnisse der Versicherungsanstalten für 1904 festgestellt werden, daß die Invalidenrentenzahlungen des genannten Jahres sich gegen 1903 verringert hatten. Sobald der Geschäftsbericht des Reichs-Versicherungsamts für 1905 fertiggestellt sein wird, wird er sofort dem Bundesrate und Reichstage vorgelegt werden.

— Die „Köln. Ztg." schreibt: Es ist schwer verständlich, zu welchem Zwecke das Gerücht aufgebracht worden ist, daß um die Weihnachtszeit die Reichsverwaltung ein Vorgehen gegen die Sozialdemokratie in Form eines Ausnahmegesetzes geplant habe, daß aber diese Maßregel wegen des Widerspruchs des Zentrums fallen gelassen worden sei. Das Unrichtige dieser Nachricht geht an sich aus den in der letzten Zeit von dem Reichskanzler und dem preußischen Justizminister im preußischen Landtage abgegebenen Erklärungen hervor; auch braucht sich wirklich die Regierung bei der ihr bekannten Haltung des Zentrums und überhaupt der großen Reichstagsmehrheit nicht noch zu vergewissern, welche Aufnahme eine derartige Vorlage finden würde. Es ist daher eigentlich überflüssig, wie wir aber nach unseren Erkundigungen tun können, festzustellen, daß mit dem Zentrumsabgeordneten Dr. Spahn in dieser Frage überhaupt nicht verhandelt worden ist. Derartige Gerüchte sind sicher nur geeignet, der Sozialdemokratie Agitationsstoff zu liefern, und sollten deshalb am allerwenigsten von Zeitungsorganen verbreitet werden, die sich die Bekämpfung der Sozialdemokratie zur besonderen Aufgabe machen.

— Die „Badische Landesztg." ergeht sich in einer heftigen Polemik gegen die Herrenhausrede des Reichskanzlers, weil dieser angeblich gesagt haben soll, daß er das liberal-sozialdemokratische Stichwahlbündnis in Baden tief bedauere, dagegen die Wahlbündnisse mit der Sozialdemokratie in Bayern nicht erwähnt habe. Demgegenüber ist festzustellen, daß Fürst Bülow nach dem stenographischen Berichte im Herrenhause wörtlich folgendes ausführte:

„Die Zeit ist zu ernst, als daß wir uns den Luxus gestatten könnten, uns untereinander zu bekriegen. Dem Ausdruck dieser Überzeugung bin ich aber bisher leider noch viel zu selten begegnet. (Sehr wahr!) Im Gegenteil, während und nach den letzten Reichstagswahlen haben die bürgerlichen Parteien nur zu oft sich in den Haaren gelegen, sie haben sogar Wahlbündnisse abgeschlossen mit der Sozialdemokratie — (lebhafte Bewegung) zu meinem tiefen Bedauern Bündnisse abgeschlossen mit der Sozialdemokratie, die ihrerseits alle bürgerlichen Elemente als eine einzige feindliche Masse betrachtet und behandelt. (Sehr wahr!) Für die Königl. Staatsregierung wie für die bürgerlichen Parteien muß die Parole lauten: Gegen die revolutionäre Sozialdemokratie!"

Der Reichskanzler hat demnach nicht einzelne, sondern alle Wahlbündnisse mit der Sozialdemokratie bedauert. Daß er dazu ein volles Recht hatte, werden alle einsichtigen Politiker zugeben.

Kiel. Wie hier verlautet, wird Se. Majestät der Kaiser Sich von hier aus auf einem Kriegsschiffe nach Kopenhagen zu den Beisetzungsfeierlichkeiten weiland Sr. Majestät des Königs Christian IX. von Dänemark begeben.

Oldenburg. In der gestrigen Sitzung des Landtags gab Staatsminister Willich die Erklärung ab, daß die oldenburgische Regierung demnächst eine Vorlage einbringen werde, welche die Einführung des direkten und geheimen Wahlrechts betreffe.

Braunschweig. Die Regierung hat dem Landtage die offizielle Mitteilung zugehen lassen, daß die durch den Rücktritt des Frhrn. v. Cramm-Burgsdorf erledigte braunschweigische Gesandtschaft in Berlin nicht wieder besetzt, sondern die Vertretung Braunschweigs im Bundesrate einem in Berlin wohnhaften Bundesratsmitgliede übertragen werden soll. Die Verhandlungen hierüber sind noch nicht abgeschlossen.

Detmold. Se. Majestät der Kaiser hat Se. Durchlaucht dem Fürsten zur Lippe bei seiner jüngsten Anwesenheit in Berlin den Roten Adlerorden 1. Klasse verliehen. Ebenso wurde das Gefolge des Fürsten ausgezeichnet. Es erhielten: der Flügeladjutant des Fürsten, Oberst v. Malachowski den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, der Hofmarschall Graf v. Rittberg den Roten Adlerorden 3. Klasse und der Lippische Hofstaatssekretär Beermann den Kronenorden 4. Klasse. Der Fürst zur Lippe dekorierte den zum Ehrendienst bei ihm kommandierten Major v. Ribbeck vom 1. Garde-Ulanenregiment mit dem Ehrenkreuz 3. Klasse des Lippischen Hausordens und verlieh auch an andere preußische Untertanen mehrfache Auszeichnungen.

Stuttgart. Wie in einem Teile der gestrigen Auflage unter den Drahtnachrichten bereits mitgeteilt wurde, setzte die Kammer der Abgeordneten gestern ihre Verhandlungen über die Verfassungsrevision fort und beschloß hinsichtlich der Zusammensetzung der Ersten Kammer, daß diese aus den Prinzen des Königlichen Hauses, den Standesherren und höchstens sechs vom König auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern bestehen solle; ferner wurde die Mitgliedschaft von acht Mitgliedern des ritterschaftlichen Adels unter Annahme eines entsprechenden Antrags der Ritterschaft mit 35 gegen 21 Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten angenommen, sowie die des Präsidenten des evangelischen Oberkonsistoriums, des Präsidenten der evangelischen Landessynode und der beiden Generalsuperintendenten. Bezüglich der Vertretung der katholischen Kirche verzichtete das Zentrum auf die landständischen Rechte des Bischofs; es wurde ein Antrag des Zentrums angenommen — gegen die Stimmen der Sozialdemokraten —, wonach der Ersten Kammer angehören sollen ein Vertreter des katholischen Ordinariats und ein von den katholischen Dekanen aus ihrer Mitte gewählter Vertreter. Genehmigt wurden ferner je ein Vertreter der Landesuniversität in Tübingen und der Technischen Hochschule in Stuttgart. Ein Antrag v. Seckendorff auf eine besondere Vertretung der Gemeinden durch drei Abgeordnete bez. auf Vertretung der drei größten Städte des Landes, Stuttgart, Ulm und Heilbronn, wurde abgelehnt. Ferner beschloß das Haus gemäß einem Antrag der Ritterschaft, drei Abgeordnete für Handel und Industrie, drei für Landwirtschaft und zwei Vertreter des Handwerks zuzulassen. Ein Antrag v. Seckendorff, wonach für den Fall des Erlöschens einer Standesherrschaft auf die Dauer einer Wahlperiode ein weiteres Mitglied zu berufen sei, um — abgesehen von den Königlichen Prinzen — die Gesamtmitgliederzahl der Ersten Kammer auf 49 festzusetzen, wurde abgelehnt. Weiterhin erledigte die Kammer Artikel 2 bis 11 des Verfassungsgesetzentwurfs und nahm dabei, entgegen der Erklärung des Ministerpräsidenten, daß die Regierung an dem 30. Lebensjahre für das passive Wahlrecht festhalte, den Kommissionsantrag, der das 25. Lebensjahr dafür ansetzt, an. Bezüglich des Wahlmodus wurde der Regierungsentwurf betreffend das romanische Verfahren mit 62 gegen 26 Stimmen angenommen.

Straßburg. Landesausschuß. Bei der gestrigen ersten Lesung des Etats des Landesausschusses teilte Staatssekretär v. Koeller auf Anfragen mit, daß die Beschlüsse des Landesausschusses zur Verfassungsfrage dem Bundesrate zur Erwägung und Beschlußfassung übergeben worden sind. Eine weitere Anfrage bezog sich auf die kürzlich erschienene Broschüre des aus dem Dienst entlassenen reichsländischen Polizeikommissars Stephany, in der das reichsländische Beamtentum in schärfster Weise angegriffen und weiter behauptet wird, daß seitens der Verwaltung Proskriptionslisten geführt würden, mit den Namen solcher Personen, die im Falle der Mobilmachung verhaftet oder ausgewiesen werden würden. In erster Hinsicht äußerte sich Staatssekretär v. Koeller, daß er hinsichtlich der Vorwürfe, die gegen einzelne Beamte erhoben worden seien, Erhebungen habe anstellen lassen, und daß diese bisher in ihren wesentlichen Punkten die Haltlosigkeit der Vorwürfe ergeben hätten; gegen etwaige tatsächliche Ungehörigkeiten würde er rücksichtslos einschreiten. Er wies sodann darauf hin, daß jeder Beamte es seinem Amte schuldig sei, nicht allein im Dienste seine Pflicht zu tun, sondern daß er auch außerdienstlich jede Ungehörigkeit vermeiden müsse. Unterstaatssekretär Wandel erklärte, es könne sich bei der sogenannten schwarzen Liste nicht um eine Vorbereitung für die Mobilmachung, sondern nur um eine solche für den Kriegszustand handeln, während dessen die Befugnisse der bürgerlichen Gewalt auf die Militärgewalt übergehen und die parlamentarische Verantwortung ausgeschaltet ist. Es handle sich dabei um Vorbereitungen gegen einen etwaigen inneren Feind, da es einzelne Personen gebe, deren Feindseligkeit gegen Deutschland bekannt sei und die vermöge ihres Einflusses leicht die Bevölkerung aufreizen könnten; es handle sich nur um wenige Personen, die interniert, aber weil sie Inländer sind, nicht ausgewiesen werden können, auch gehöre keine der in der Broschüre genannten Personen auf diese Liste. Die Bemerkung des Unterstaatssekretärs, daß die Angaben der Broschüre keine Verstimmung zwischen der Regierung und der Bevölkerung hervorrufen würden, wurde im Hause mit Zustimmung aufgenommen.

Österreich-Ungarn.

Budapest. Der leitende Ausschuß der Koalition hat gestern bezüglich der durch den Grafen Andrassy mitgeteilten Botschaft des Königs einen Beschluß gefaßt, dessen Inhalt authentisch nicht bekannt gegeben worden ist. Aus verschiedenen Anzeichen schließt man jedoch, daß über Annahme oder Ablehnung der von der Krone angebotenen Kabinettsbildung innerhalb der koalierten Parteien beträchtliche Meinungsverschiedenheiten bestehen, so daß mit Sicherheit noch nicht gesagt werden kann, ob auf der von seiten der Krone festgestellten Grundlage ein Ausgleich zustande kommen wird oder nicht.

— Es verlautet, daß Graf Andrassy sich heute nach Wien begeben wird, um neuerliche Anträge der Koalition bezüglich des Programms für die Kabinettsbildung dem Könige zu unterbreiten.

Wien, 30. Januar. Abgeordnetenhaus. Im Einlaufe befindet sich eine Interpellation Licht, in der die Regierung gefragt wird, von welchen Beweggründen die Regierung bei Verhängung der Viehsperre gegenüber Serbien geleitet gewesen und welches der gegenwärtige Stand der Vertragsangelegenheit sei. Das Haus schreitet zur ersten Lesung der Rekrutenvorlage. Der erste Redner dagegen Prasek (tschechischer Agrarier) erklärt, seine Partei habe für Abänderung der Tagesordnung gestimmt, weil aus Ungarn die Nachricht komme, daß dort alles geordnet sei, was gleichbedeutend damit sei, daß die Militärverwaltung den Ansprüchen der Magyaren entgegengekommen sei. „Wir stehen den Forderungen der Magyaren sympathisch gegenüber, wir müssen aber verlangen, daß die Militärverwaltung auch die Forderungen der slawischen Völker berücksichtigt." Danach greift Abg. Graf Stürgkh in persönlichster Weise den Ministerpräsidenten an und zieht sich einen zweimaligen Ordnungsruf zu. Der Ministerpräsident weist die Angriffe zurück.

Kunst und Wissenschaft.

Königl. Opernhaus. Am 30. d. M. zur Erinnerung an den 150. Geburtstag Mozarts: „Don Juan". Oper in zwei Akten von da Ponte. Musik von W. A. Mozart.

Dem „Figaro" folgte in dem Zyklus Mozartscher Meisterwerke, den uns die Königl. Hofoper dankenswerterweise doch noch bietet, ordnungsgemäß der „Don Juan". Unter welchem Gesichtspunkte man das Werk immer betrachte, es ist und bleibt einzig in seiner Art, ein gewaltiges musikalisches Drama, gleich groß in seiner Individuen, nicht Typen oder Verkörperungen poetischer Ideen u. dergl. auf die Bühne stellenden musikalischen Charakteristik, wie in seiner ethischen Bedeutung. Es hat lange gedauert, ehe man die letztere richtig erkannte und noch heute mag es manchen geben, der das Sujet mit Beethoven für ein „skandalöses" hält, der nicht erkennt, wie nachdrücklich gerade hier auf das Bestehen einer sittlichen Weltordnung hingewiesen wird. Ins Moderne gewendet, so lehrt uns ja der Verlauf des Stückes nichts anderes, als daß auch des „Übermenschen" Drang, sich auszuleben, seine Schranken findet. Erst stellt sich ihm das Recht der Persönlichkeit, das eben auch im sogenannten „Herdenmenschen" lebendig ist, entgegen, dann greift das Schicksal selber mit seiner marmorkalten Faust ein. Uns dünkt, es sei gleichsam eine Predigt über das Thema vom „dissoluto punito" in dem Werke enthalten, und nur daß sie der Meister nicht als „Moralprediger" hält, sondern als genialer Künstler in farbenfatte, lebensvolle Bilder kleidet, hat, meinen wir, verwirrend gewirkt. Was sticht es uns nun da an, daß da und dort in der Art der Darstellung nicht alles mehr unserem Zeitgeschmack entspricht, daß eine oder die andere Arie uns den Gang der Handlung zu sehr aufhält und was dergleichen, sagen wir es nur, Kleinigkeiten sind. Auch beim großen Shakespeare und selber bei unseren Klassikern heißt es ja, dies und das würde man jetzt anders machen. Hauptsache ist und bleibt es, den Blick für das Ganze, das Große und das Entscheidende nicht zu verlieren, und das ist hier darin zu suchen, daß Mozart ein Künder echten, lebensvollen und lebenswarmen Menschentums war und darum unter die führenden Geister rangiert. Zur Aufführung der Oper kommend, so stand auch sie, von Hrn. Kutschbach temperamentvoll geleitet, unter einem günstigen Stern. Alle Mitwirkenden waren sichtlich wieder von dem Gedanken erfüllt, eine „Festvorstellung" zu bieten. Vor allen ragten wieder der Don Juan des Hrn. Perron als eine in jeder Hinsicht bewundernswerte Leistung hervor, und Frau Abendroth darf mit Recht eine Vertreterin der Rolle der Elvira genannt werden, die nicht sobald ihresgleichen findet. O. S.

Zentraltheater. — Am 30. d. M.: „Shylock" (Der Kaufmann von Venedig). Schauspiel in vier Akten von W. Shakespeare. (Zweites Gastspiel Ermete Novellis.)

Bei den gestrigen zweiten Gastspiel Ermete Novellis stand ganz richtig Shylock auf dem Theaterzettel. Den Untertitel „Der Kaufmann von Venedig von Shakespeare" hätte man gewiß besser weggelassen. Denn wenn das, was gestern im Zentraltheater gezeigt wurde, eine Vorführung des Shakespeareschen Schauspiels sein sollte, so verdiente diese Art, wie hier eine klassische Dichtung gleich einem wertlosen Opernlibretto durch die willkürlichsten Streichungen und Einlagen für einen Darsteller zurechtgestutzt war, die schärfste Zurückweisung. Die Unsitte, daß statt eines Schauspiels nur eine Rolle gegeben wird, ist aber leider bei derartigen Gastspielen fast zur Regel geworden, und die Gründe, die den Virtuosen zu einer solchen Gewaltsamkeit bestimmen, sind für ihn zu gewichtig, das Publikum in der Bewunderung einer schauspielerischen Individualleistung viel zu freigebig, als daß hier eine Besserung zu erwarten wäre. Der Italiener sündigte nur in demselben Sinne, in dem sich unsere ganze Zeit am Theater versündigt.

Novelli zeigte uns Shylocksynen. Die Mitglieder seiner Truppe leisteten ihm in ganz vorzüglichen Kostümen und zum Teil mit bemerkenswertem Geschick den undankbaren Dienst, die notwendige Staffage für die Entfaltung seiner Kunst abzugeben, auf die sich das ganze Interesse konzentrieren mußte.

An dem Shylock des gestrigen Abends war nicht, wie wir es auf deutschen Bühnen so oft gesehen haben, die tragische Seite dieses komplizierten Wesens hervorgekehrt. Nach psychologischen Problemen in den dargestellten Charakteren zu suchen, ist überhaupt nicht die Eigenart Novellis. Das Pathos, zu dem er am Schlusse seines ersten Aktes als der betrogene und bestohlene Vater und von aller Welt verhöhnte Jude kommen wollte, konnte nicht überzeugen und ebenso erregte der Schluß der Gerichtsszene, für den er sich einen Fluch auf die verhaßten Christen frei erdichtet hatte, auch abgesehen von der Bedenklichkeit dieser Erfindung, keine innere Teilnahme. Novelli fehlt für solche Momente die große Geste. Ihn interessiert nur der Typus dieses in die engen geistigen Banden seiner geheiligten Tradition eingeschlossenen, durch den ewigen Druck versteinerten Hebräers, des hartherzigen Wucherers, der nur aus diesen beiden Leidenschaften, Gewinnsucht und Haß gegen seine Peiniger, die Christen, zu bestehen scheint. Und diesen Shylock wußte er nun freilich so überzeugend hinzustellen, daß er alles vergessen ließ, was der Abend sonst an Unerfreulichem brachte. Wenn er mit seitlich geneigtem Kopf aus den nie ruhenden Augen lauernde Blicke auf seine Feinde schoß, oder vorwärts geneigt mit schlürfendem Tritt sich ihnen näherte, wenn die wachende innere Erregung in dem nervösen Spiel seiner Hände — welcher Hände! — zum Ausdruck kam, die mit hastiger, kleiner Bewegung beständig arbeiteten, wenn die der Rolle wunderbar angepaßte Stimme bald klar und bald verschleiert, jubelnd und klagend immer neue und überraschende Nuancen fand — dann mußten alle Bedenken, die sich andrängten, vor dem Genuß der gegenwärtigen Leistung schwinden und das Publikum zeigte durch seinen Beifall, daß es die Virtuosität eines solchen Spiels voll zu würdigen wußte.

Beifallklatschen bei offener Bühne, Beifallklatschen zum Schluß. Das ist der künstlerische Lohn den Ermete Novelli sucht und — den seine Leistung verdient. Zu der nachhaltenden tiefen Dankbarkeit, die wir dem Künstler schulden, der uns die Werke der großen Dramatiker durch seine Darstellung innerlich nahe bringt, verpflichtet er uns nicht. m.

Neues vom Radium.

In ungewöhnlich großer Anzahl hatten sich zur letzten Sitzung der deutschen physikalischen Gesellschaft in Berlin die Zuhörer eingestellt. Es war ein Vortrag angekündigt von Prof. Dr. Geitel aus Wolfenbüttel, bekannt durch seine in Gemeinschaft mit Dr. Elster ausgeführten feinen Untersuchungen über Radium und Radioaktivität. Man war deshalb vorbereitet darauf, Neues aus diesem noch so wenig erschlossenen und doch so überaus fesselnden Gebiete zu hören. Und diese Voraussicht trog nicht, wenn auch das Thema des Vortrags: „Über die spontane Ionisierung der Luft und anderer Gase" es nur vermuten ließ, daß von den geheimnisvollen Strahlungen die Rede sein werde, die sich an den Namen „Radium" knüpfen.

SLUB
Wir führen Wissen.